

Felix Brauner
Mentalisieren und Fremdenfeindlichkeit

Folgende Titel sind u. a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- Christoph Seidler, Michael J. Froese (Hg.):** Traumatisierungen in (Ost-)Deutschland. 2009.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.
- Hans Bosse:** Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.
- Benjamin Faust:** School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. 2010.
- Jan Lohl:** Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationengeschichte des Nationalsozialismus. 2010.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.):** Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. 2011.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. 4., korrigierte Auflage 2011.
- Oliver Decker, Christoph Türcke, Tobias Grave (Hg.):** Geld. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2011.
- Johann August Schülein, Hans-Jürgen Wirth (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Klassische und neuere Perspektiven. 2011.
- Antje Haag:** Versuch über die moderne Seele Chinas. Eindrücke einer Psychoanalytikerin. 2011.
- Tomas Böhm, Suzanne Kaplan:** Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zähmung. 2., ergänzte Auflage 2012.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.):** Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. 2012.
- Thomas Auchter:** Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. 2012.
- Hartmut Radebold (Hg.):** Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Auflage 2012.
- Helmut Dahmer (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Texte aus den Jahren 1910–1980, 2 Bände. 2013.
- David Tuckett:** Die verborgenen psychologischen Dimensionen der Finanzmärkte. Eine Einführung in die Theorie der emotionalen Finanzwirtschaft. 2013.
- Lea Schumacher, Oliver Decker (Hg.):** Körperökonomien. Der Körper im Zeitalter seiner Handelbarkeit. 2014.
- Burkard Sievers (Hg.):** Sozioanalyse und psychosoziale Dynamik von Organisationen. 2015.
- Uli Reiter:** Form und Funktion des Krankhaften. Pathologie als Modalmedium. 2016.
- Dieter Flader:** Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. 2016.
- Fritz Redlich:** Hitler – Diagnose des destruktiven Propheten. 2016.
- Johann August Schülein:** Gesellschaft und Subjektivität. Psychoanalytische Beiträge zur Soziologie. 2016.
- Tobias Grave, Oliver Decker, Hannes Gießler, Christoph Türcke (Hg.):** Opfer. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2017.

PSYCHE UND GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Felix Brauner

Mentalisieren und Fremdenfeindlichkeit

**Psychoanalyse und Kritische Theorie
im Paradigma der Intersubjektivität**

Psychosozial-Verlag

*Gefördert mit freundlicher Unterstützung der
Sigmund-Freud-Stiftung zur Förderung der Psychoanalyse e. V.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: *Negerblick*, 1933

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2770-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7385-3 (E-Book-PDF)

Inhalt

	Danksagung	9
	Vorwort	11
1	Allgemeine Einleitung	21
2	Die Mentalisierungstheorie innerhalb der Gegenwartspanalyse	27
2.1	Ein- und Abgrenzung des Konzepts »Mentalisieren«	30
2.2	Hintergründe in ToM-Forschung, Bindungstheorie und Psychoanalyse	32
2.3	Die Entwicklungslinie des Mentalisierens	39
3	Ausgewählte Einblicke in die Kritische Theorie	47
3.1	Studien zum »Autoritären Charakter« der ersten Generation	49
3.2	Psychoanalyse-Rezeption der aktuellen Kritischen Theorie	52
3.2.1	Grundzüge der Psychoanalyse-Rezeption Honneths	57
3.2.2	Einbezug der »Übergangsobjekt«-Theorie Winnicotts	62
3.2.3	Autonomie als genuines Ziel anerkennender Interaktionsverhältnisse	66
3.2.4	Honneths Neuformulierung der »Verdinglichung«	71
3.3	Zwischenfazit	77
4	»Das Unbehagen in der Kultur« heute	81
4.1	Vom »Mythos des Urvater-Mordes« zur »Naturgeschichte der Mentalisierung«	88

4.1.1	Die Naturgeschichte der evolutionären Anthropologie	92
4.1.2	Von Instinktmechanismen zur ToM der Menschenaffen	101
4.1.3	Spezifisch menschliches Mentalisieren durch Interdependenz	106
4.1.4	Die Motivation zum Mentalisieren durch kooperative Aufzucht	113
4.2	Vom Triebverzicht zur Emotionsregulation	121
4.2.1	Die Hegemonie des »therapeutischen emotionalen Stils« im Kapitalismus	125
4.2.2	Vom Verzicht auf Freuds Triebverzicht in der modernen Psychoanalyse	127
4.2.3	Intelligentes Emotionsmanagement als sozial-kulturelles Kapital	134
4.2.4	Die »Feminisierung« der Kultur in der Spätmoderne	140
4.3	Vom psychosexuell geprägten Charakter zu performativen Identitäten	145
4.3.1	Psychoanalyse: Intersubjektive und soziale Dimension der Identität	148
4.3.2	Kritische Theorie: Identitätsbildung im »Strukturwandel der Anerkennung«	157
4.4	Zwischenfazit	166
5	Hintergründe der Fremdenfeindlichkeit	171
5.1	Die psychische Struktur hinter Fremdenfeindlichkeit	174
5.1.1	Sozialpsychologische Erklärungen der Fremdenfeindlichkeit	176
5.1.2	Psychoanalytisches Verstehen (in) der Fremdenfeindlichkeit	189
5.2	Die Sozialstruktur hinter Fremdenfeindlichkeit	201
5.2.1	Das Aufbegehren in der Abstiegsgesellschaft einer regressiven Moderne	202
5.2.2	Radikalisierungstendenzen in der »Mitte« der deutschen Gesellschaft	213
6	Abschließende Diskussion: Fremdenfeindlichkeit aus Sicht von Mentalisierungstheorie und aktueller Kritischer Theorie	219
6.1	Frühkindliche Entwicklung des »Wir versus Die«	221
6.1.1	Von gruppenbezogenem Schlussfolgern zur vernunftgeleiteten Reflexion	224
6.1.2	Fremdenfeindlichkeit als Folge einer gender-bedingten Diskriminierung?	232
6.2	»Die normative Kraft des Fiktiven im postfaktischen Zeitalter«	242

6.2.1	Angstbesetzte Apathie durch psychische, soziale und politische Entfremdung	244
6.2.2	Regression auf prämentalisierende Modi durch Bindungsstress	251
6.2.3	Blockierung des »spielerischen« Mentalisierens in »Echokammern«	271
	Literaturverzeichnis	283

*Meinem Opa Reinhold gewidmet,
der zwar noch unter uns, aber nicht mehr bei sich ist.
Im Dank für das Erbe seines schelmisch-verspielten Lächelns.*

Danksagung

Dieses Buch wäre ohne das freie und ansteckende Zutrauen von Professor Cord Benecke nicht entstanden, dem ich viel zu verdanken habe. Nach viel zu langer, entbehrungsreicher Schul- und Bachelorzeit war er es, der mit seiner Offenheit und Neugier meine Lust am Denken belebt und der mich bei meinem Einstieg in die wissenschaftliche Welt sehr gefördert hat. Meiner ehemaligen Therapeutin Lisa Fey danke ich für ihre achtsame Unterstützung und Begleitung in schwierigen Zeiten, ohne die ich die Freude auf der intellektuellen Spielwiese nicht hätte entdecken können. Dieses Buch wäre nicht zu dem geworden, was es ist, ohne die unermüdliche Auseinandersetzung mit meiner geliebten Johanna, welche ich als größtes Glück empfinde. Für ihre ausführliche Kritik meiner Argumentationen und Formulierungen, für ihr aufmerksames, kritisches Zuhören und ihre vielen, leider berechtigten Einwände und Ratschläge danke ich ihr sehr. Mit meiner mehr als guten Freundin Pia teile ich eine Begeisterung für Psychoanalyse und Kritische Theorie gleichermaßen, weshalb einige der in unseren Gesprächen entwickelten Gedanken in dieses Buch eingeflossen sind. Abschließend möchte ich für ihre zuverlässige, liebevolle Unterstützung während meiner gesamten Studienzzeit meinen beiden Eltern aus tiefstem Herzen danken. Dem äußerst genauen Rotstift meiner Mutter verdankt dieses Buch darüber hinaus die Streichung manch eines überbordenden Satzungenetüms und viele kleine Korrekturen.

Vorwort

Das vorliegende Buch steht in der Tradition einer Gesellschaftskritik, die sich für ihre Analysen auf Konzepte und Theorien stützt, die aus der Psychoanalyse stammen. Hält man gerade für die heutigen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen einen solchen Ansatz für notwendig, ist man beinahe dazu verleitet, in einen sehnsüchtigen Rückblick auf die vermeintlich märchenhafte Vergangenheit zu verfallen und die Geschichte einer psychoanalytisch informierten Gesellschaftskritik mit dem Seufzer eines »Es war einmal ...« einzuleiten. Es war einmal – so ließe sich schwelgend zusammenfassen – eine Zeit, in der psychoanalytisches Denken im politischen Diskurs der BRD einen zentralen Stellenwert eingenommen hat: ob zum *Erinnern* an die dunkle Vergangenheit des Nationalsozialismus durch den Hinweis auf das potenzielle *Wiederholen* der Gefahr des Faschismus in der aufgeklärten Gesellschaft, wie es die ursprünglichen Vertreter der Kritischen Theorie um Adorno und Horkheimer mit direktem Einbezug der Kulturtheorie Freuds gegen alle Verdrängungsversuche unermüdlich ins Gedächtnis riefen (vgl. Wiggershaus, 1988); auch zum *Durcharbeiten* dieser Erinnerung an die von der Gesamtgesellschaft zu verantwortenden Gräueltaten bei gleichzeitigem Betrauern der kollektiven traumatischen Verluste, welches das Ehepaar Mitscherlich breitenwirksam einforderte (vgl. Hoyer, 2008); oder aber zur Vermittlung eines gegen Freuds Pessimismus errungenen *Prinzips Hoffnung* (Bloch, 1982 [1954]), das insbesondere Fromm, der Begründer der Analytischen Sozialpsychologie, in seinen zu Beststellern avancierten Schriften ausformuliert hat (vgl. Funk, 1978). Mit diesem »Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten« der klassischen Psychoanalyse und einem stärker auf konkrete Veränderung setzenden »Prinzip Hoffnung« ihrer modernisierenden Revisionen war eine psychoanalytisch informierte Gesellschaftskritik in der Nachkriegszeit also noch von bedeuten-

dem Interesse im öffentlichen Diskurs. In der Folgezeit ebte dieses zunächst ab und flammte lediglich noch einmal um die Kritik der 68er-Bewegungen herum auf, die insbesondere die Auseinandersetzungen von Reich und Marcuse einbezogen (vgl. Kauders, 2014). Seitdem ist es eher still geworden um die Vermählung zwischen Psychoanalyse und Gesellschaftskritik, sodass – wie Haubl und Schülein (2016) zusammenfassen – »[i]n den Diagnosen des gegenwärtigen Verhältnisses von Gesellschaftstheorie und Psychoanalyse [...] Ernüchterung und Enttäuschung [dominieren]« (S. 11).

All die oben aufgezählten Vertreter*innen (mit Ausnahme des »Revisionisten« Fromm) einer einstmaligen glücklichen Liaison bezogen sich für ihre Gesellschaftskritik vornehmlich auf Konzepte, die sich aus heutiger Sicht der »klassischen« Psychoanalyse zuordnen lassen. Viele ihrer Theorien wurden jedoch in den letzten Jahrzehnten durch eine Modernisierung der Psychoanalyse zunehmend hinterfragt oder teilweise sogar widerlegt, weshalb verschiedene aktuelle Strömungen der Gegenwartspsychoanalyse mittlerweile in einer Gegenbewegung, dem Paradigma der Intersubjektivität, zusammenkommen (Altmeyer & Thomä, 2006). Doch so sehr einem die Bereitschaft der intersubjektiven Psychoanalyse zusagen kann, ihre eigenen Konzepte und Überlegungen mit den Theorien der Nachbarwissenschaften, von der Entwicklungspsychologie über die (affektiven) Neurowissenschaften bis hin zur Evolutionären Anthropologie, abzugleichen und die Wirksamkeit ihrer Behandlungskunst im Sinne der *Evidenzbasierung* zu überprüfen, so sehr ist es meiner Meinung nach als Verlust anzusehen, dass die intersubjektive Psychoanalyse gerade durch ihre Modernisierung das genuin gesellschaftskritische Potenzial psychoanalytisch geprägten Denkens zunehmend verloren hat. Mit dem vorliegenden Buch geht es mir primär darum, an der Wiederbelebung einer solchen Perspektive mitzuarbeiten.

Mir scheint, dass die Gegenwartspsychoanalyse dieses Potenzial wiedererlangen könnte, wenn sie sich stärker auf die Gesellschaftskritik der aktuellen Kritischen Theorie, unter Federführung ihrer anerkennungstheoretischen Neuformulierung durch Honneth, bezöge. Durch eine solche Annäherung könnte es meines Erachtens gelingen, die von Haubl und Schülein (2016) untersuchte »interdisziplinäre Kooperation zwischen Psychoanalyse und Gesellschaftswissenschaften« (S. 12), deren aktueller Zustand als »glücklose [...] Scheidung« (ebd., S. 11) beschrieben werden müsse, neu aufzufrischen, jedoch ohne hinter die Erkenntnisse der modernen Psychoanalyse, die im Paradigma der Intersubjektivität zusammengefasst werden, zurückzufallen. Bestand Gesellschaftskritik aus psychoanalytischer Sicht bislang meinem Eindruck nach nicht selten darin, noch einmal in den großen Werken der klassischen Psychoanalyse nachzuschlagen, um

eine Rückbesinnung auf den »Stachel Freud« (Kirchhoff, 2010) zu ermöglichen (vgl. Haubl & Schülein, 2016, S. 11–31), braucht es für eine Aktualisierung psychoanalytisch orientierter Gesellschaftskritik meines Erachtens zusätzlich den Mut, aus den Konzepten der »Pluralisierung der Psychoanalyse und [der] daraus folgende[n] Vermehrung des psychoanalytischen Theorieangebots« (ebd., S. 13) zu schöpfen und sie über die klinische Praxis hinaus anzuwenden. Damit folge ich dem Resümee von Haubl und Schülein (2016), für die sich hinsichtlich einer psychoanalytisch orientierten Gesellschaftskritik die entscheidende »Frage [...] stellt: welche Psychoanalyse und welche Gesellschaftswissenschaften?« (S. 219), eine Frage, deren Beantwortung sie mit einer ausführlichen Fokussierung auf die Errungenschaften der modernen, intersubjektiv geprägten Psychoanalyse andeuten (vgl. ebd., S. 219–222). Die hier von mir vorgelegte Auseinandersetzung schlägt bezüglich dieser Frage einen Antwortversuch vor: sich auf das Schlachtfeld der Gesellschaftskritik zu wagen durch die Verbindung von intersubjektiver Psychoanalyse (mit der Mentalisierungstheorie Fonagys als Speerspitze) und aktueller Kritischer Theorie (infolge der Anerkennungstheorie ihres Schildherrn Honneth).

Für ein solches Projekt lässt sich auf das grundlegende Wissenschaftsverständnis der ursprünglichen Kritischen Theorie zurückgreifen, um der inzwischen sich abzeichnenden Gefahr entgegenzuwirken, die bei einer zu starken Annäherung der intersubjektiv geprägten Gegenwartspsychoanalyse an die akademische Psychologie lauert: einerseits konzeptuell im Menschenbild zu sehr von einem Vernunftwesen Mensch im Sinne des »Cogito ergo sum« Descartes' auszugehen und andererseits methodologisch allein eine auf Falsifizierbarkeit und Objektivität ausgerichtete Wissenschaftstheorie im Sinne Poppers für wissenschaftlich zu halten. Lässt sich der *Cartesianische Rationalismus* mittels Verweis auf die Verwurzelung psychoanalytischen Denkens in der Philosophie Spinozas (vgl. Giampieri-Deutsch, 2012), einem vehementen Kritiker des Leib-Seele-Dualismus Descartes', zurückweisen, so kann der *Kritische Rationalismus* Poppers mittels Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kritischen Theorie hinterfragt werden: In den 1960er Jahren hatten Horkheimer und Adorno auf stark konfrontative sowie später Habermas auf eher strategische Weise in der rückblickend als *Positivismusstreit* bekannt gewordenen Auseinandersetzung mit Popper und seinen Schüler*innen die grundlegende Wissenschaftstheorie der Frankfurter Schule umrissen (vgl. Wiggershaus, 1988, S. 628–647). Gegen die Auffassung des Kritischen Rationalismus Poppers argumentierten sie dafür, »daß gehaltvolle Einzelbeobachtungen nur in ständiger Beziehung auf eine wie immer vorläufige Vorstellung von der gesellschaftlichen *Totalität* möglich [sind]« (ebd., S. 632; Hervorh.F.B.) und »daß

Wertung in der Soziologie nicht etwas durch Selbsterkenntnis Neutralisierbares sei, sondern etwas die Erkenntnis so oder so Konstituierendes« (ebd.). Sie führten damit Überlegungen weiter, die Horkheimer bereits in seinem 1937 veröffentlichten Aufsatz über »Traditionelle und Kritische Theorie« angestellt hatte, welcher »als paradigmatisch für die Art philosophischer und gesellschaftstheoretischer Fragestellungen anzusehen [ist], die die Frankfurter Schule ausgebildet hat« (Benhabib, 1992, S. 79).

Für eine heutige, an der intersubjektiven Psychoanalyse orientierte Gesellschaftskritik kann dieser Aufsatz nach wie vor erhellend sein, da Horkheimer (1937) ein kleinteiliges Zerlegen der großen, gesellschaftlichen Fragen in falsifizier- und operationalisierbare Hypothesen, wie es in den sozialpsychologischen Untersuchungen der akademischen Psychologie bis heute vorherrschend ist, überwinden wollte. Er forderte stattdessen, »das sich entfaltende Bild des Ganzen, das in die Geschichte einbezogene *Existenzialurteil*« (S. 51; Hervorh.F.B.), zu suchen. Mit einer solchen Grundauffassung ist dem Projekt zwar sicherlich von Geburt an ein Hang zur Hybris ins Programm geschrieben, der in der Geschichte der Kritischen Theorie (wie auch der Analytischen Sozialpsychologie) nicht immer gebändigt werden konnte. Doch ursprünglich begründete Horkheimer damit – wie Gess (2005) in seiner aktuellen Auseinandersetzung mit dessen Grundlegung der Kritischen Theorie festhält – ausgehend vom Verständnis der Totalität den Anspruch an die Kritiker*innen,

»nicht den Standpunkt des vom sozialen Geschehen, das Gegenstand seiner Untersuchungen ist, vermeintlich unabhängigen Beobachters ein[zunehmen], sondern er weiß sich und sein theoretisches Sich-Verhalten als Teil des sozialen Geschehens, ergreift mit ihm bewußt Partei und versucht, [...] die Theorie zu einer realen Macht zu machen, die das Bewußtsein der Menschen ergreift« (S. 13).

Dabei gelte es für die Kritiker*innen zu berücksichtigen – wie Horkheimer (1972 [1931]) bereits in seiner Antrittsrede als Leiter des *Instituts für Sozialforschung* betont hatte –, »daß ihre Feststellungen unter Benutzung der Methoden der traditionellen Theorie überprüfbar sind« (Gess, 2005, S. 13). Ihre Feststellungen sollten also, folgt man Horkheimer, vor dem Hintergrund des aktuellen wissenschaftlichen Standes abgeglichen werden, der durch interdisziplinäres Zusammenfügen der in den Einzelwissenschaften gewonnenen Schlüsse gebildet wird. Dieser Anspruch bedeute, dass die »Entfaltung des Existenzialurteils [...] nicht dieselbe bleiben [kann], wenn sich die Verhältnisse, auf die es sich bezieht, gewandelt und die Gewichtung (der Probleme) sich verändert haben« (ebd.,

S. 16). Für eine aktualisierte psychoanalytisch orientierte Gesellschaftskritik stellt sich demnach die Frage: Worauf kann der heutige Versuch eines solchen Existenzurteils fußen und welche gesellschaftlichen Probleme müssen dabei mit besonderer Gewichtung berücksichtigt werden, um den gesellschaftlichen Wandlungen gerecht werden und zugleich die eigene Herangehensweise selbstreflexiv hinterfragen zu können?

In meiner hier vorgelegten Auseinandersetzung folge ich Horkheimer (1937) in seiner Überzeugung: »Zu diesem Denken gehört nicht das Willkürliche [...], aber der Eigensinn der Phantasie« (S. 32). Viele der hier fokussierten Reflexionen, zuvorderst die der Mentalisierungs- und Anerkennungstheorie, aber auch hier berücksichtigte Analysen aus der Evolutionären Anthropologie, Soziologie oder politischen Philosophie, betonen ihre Grundlegung in den Überlegungen des Psychoanalytikers Winnicott. Der titelgebende Leitspruch seines Hauptwerks *Vom Spiel zur Kreativität* scheint mir auch für die vorliegende Arbeit leitend zu sein, sowohl in inhaltlicher (I) als auch in sozusagen methodologischer (II) Hinsicht. Winnicott überträgt in diesem Buch seine These eines in der Interaktion zwischen Kleinkind und Eltern sich aufspannenden *intermediären Bereichs*, der im kindlichen Spiel zwischen der inneren Fantasie und der äußeren Realität angesiedelt sei (vgl. Winnicott, 1969), auf das kulturelle Schaffen und die Fähigkeit zur Kreativität Erwachsener (Winnicott, 2015 [1973]). Der »wesentliche Aspekt« (ebd., S. 59) liegt für Winnicott diesbezüglich in Folgendem: »Das Wagnis des Spiels ergibt sich daraus, daß es stets an der theoretischen Grenze zwischen Subjektivem und objektiv Wahrgenommenem steht« (ebd., S. 62). Dieser *Zwischenbereich* sei charakterisiert durch ein »schöpferisches Spannungsfeld« (ebd., S. 127), durch das »die Entwicklung [...] vom rein Subjektiven zur Objektivität« (ebd., S. 15) beschrieben werden könne. Wird dem Kind im intermediären Bereich also ein Raum »zwischen primärer Kreativität und auf Realitätsprüfung beruhender, objektiver Wahrnehmung zugestanden« (ebd., S. 21), so kann die Übertragung der Ideen Winnicotts für die Wiederbelebung einer Gesellschaftskritik, die sich der Konzepte der intersubjektiven Gegenwartspsychoanalyse bedient, meines Erachtens in zweierlei Hinsicht einen *Potenzialraum* öffnen.

(I) Für den hier ausgeführten Versuch einer solcherart angestellten Untersuchung scheint mir Winnicotts vielberücksichtigte Reflexion zum einen hinsichtlich der *inhaltlichen Analyse* zentral zu sein: So lässt sich sein Ansatz hervorragend mit der von Horkheimer aufgestellten Kategorie der Totalität verbinden, indem die von der Mentalisierungstheorie für die Entwicklung des Individuums beschriebenen Erkenntnisse, die maßgeblich auf Winnicotts Ideen zurückgreifen,